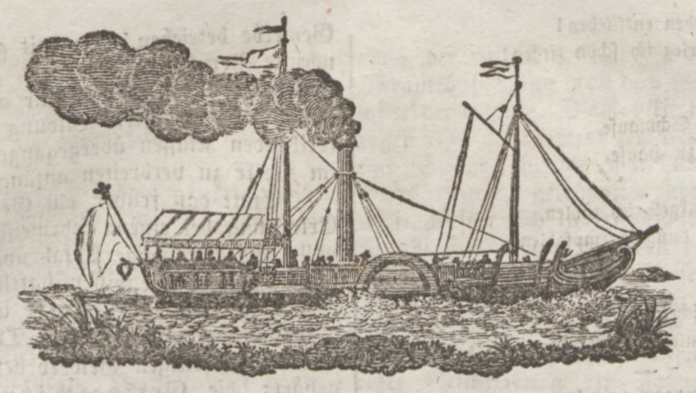
№ 31.

Dienstag, am 12. März 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Juchhe — o weh!

Wohl Manches, das Freud' erst bereitet,
Wo jauchzend den Lippen entgleitet:
Juchhe!
Verwechselt die Farbe behende,
Man rufet enttäuscht dann am Ende:
O weh!

Sie hat mich zum Bräut'gam erkoren,
Die Schönste mir Liebe geschworen;
Juchhe!
Jetzt, da sie mir ewig verbunden,
Hat die Liebe — zum Putz sich gefunden!
O weh!

Wie die Männer sich um mich bestreben,
Ich kann recht viel Körbe vergeben,
Juchhe!
Ich möchte vor Aerger mich morden,
Da ich — alte Jungfer geworden;
O weh!

Nicht kann sich mein Söhnchen beschweren,
Bin reich, kann ihm Alles gewähren,
Juchhe!
Er hat mich zu Grunde gerichtet,
Weil er Schulden auf Schulden geschichtet,
O weh!

Als Künstler hat man mich bekränzet,
Daß mein Ruhm zu den Sternen schon glänzet,
Juchhe!
Wie sich Hohn zu dem Stolze gesellte,
Man weiß, daß die Kränz' ich bestellte;
O weh!

Mir blühen so rosig die Wangen,
Sie haben mir Herzen gefangen,
Juchhe!
Ach, wie ich mich gräm' und mich härme,
Es schmolz mir — die Schmink' in der Wärme,
O weh!

Ich bin der Heros der Bälle,
Mir winket die glänzendste Stelle,
Juchhe!
Trotz aller mich wählenden Damen,
Fiel ich durch im Assessor-Examen,
O weh!

Die Predigt entzückte die Leute,
Man wählt mich zum Pfarrer noch heute,
Juchhe!
Die Hoffnung ist nichtig gewesen,
Die Predigt — hat längst man gelesen;
O weh!

Nun bin ich Herr Fähnrich geworden,
Schon seh' ich die Brust voller Orden,
Juchhe!

Wie rasch oft die Freuden entfliehen!
Nun soll — in den Krieg ich schon ziehen!
O weh!

Geladen zum festlichen Schmause,
Erspar' ich das Essen zu Hause,
Juchhe!
Zwei Thaler muß Trinkgeld ich zahlen,
Weil die Gäste — sich hungrig empfahlen.
O weh!

Lacht Alle, mit freundlichen Herzen,
Recht harmlos bei harmlosen Scherzen,
Juchhe!
Wollt Ihr nach Beziehungen grübeln,
Bald Dieses bald Jenes verübeln,
O weh!

Julius Sincerus.

Nothwendigkeit der erhöhten Ausbildung des Gewerbestandes.

Motto:

Nütze in Schul' und Gewerbe emsig die Jahre der Jugend,
Strebe, übend den Geist und die Kraft, nach Kenntniß und Sitte;
Schau dann Jüngling! die Welt, und acht' auf das Treiben der Menschen,
Bleibet rein Dir das Herz, so blühet Dir, kehrst Du zurücke,
Glückliche Zukunft als Mann, und heiterer Abend dem Greise!

Zu den einflußreichsten welthistorischen Erscheinungen der neuesten Zeit gehört unbezweifelt der überraschende Aufschwung des Gewerbebetriebs, als Folge der jetzt sehr vermehrten und unaufhaltsam fortschreitenden Ausbildung der Natur- und mathematischen Wissenschaften und deren Anwendung auf technische und andere Gewerbe.

Das Licht der Wissenschaft dringt jetzt mehr und mehr in die Werkstätte der technischen Künstler und Handwerker, und erhellt die dunkle und unsichere Empirie, so daß die praktische Ausübung der Gewerbe künftig in immer erhöhtem Grade mit den Wissenschaften Hand in Hand gehen wird, so wie dann überhaupt bei jedem Werke, soll es gedeihen, Theorie und Praxis eng verbunden sein muß.

Zahlreiche wichtige, auf den Gewerbefleiß einflußreiche Erfindungen und Entdeckungen neuester Zeit erfolgten nicht durch Gelehrte im Studirzimmer, sondern durch Geschäftsmänner welche, mit mathematischen und physikalisch-chemischen Kenntnissen, Fertigkeiten im Zeichnen ꝛc. ausgerüstet, Gewerbe betrieben, oder mit gewerblichen Geschäften in nächste Berührung kamen. Dadurch ist zugleich eine wissenschaftliche, bisher nur als Monopol des Gelehrtenstandes betrachtete Bildung auf die höhern gewerbetreibenden Klassen übergegangen, die sich immer weiter im Volke zu verbreiten anfängt.

Statt daß früher ein Gewerbe nur auf praktische Erlernung bei einem Lehrmeister und auf eigene mühevolle und kostspielige Erfahrungen, beschränkt war, erfordert es jetzt eine wissenschaftliche technische Ausbildung.

Manche Vorurtheile und Hindernisse waren aber bisher, und sind zum Theil noch der wünschenswerthen allseitigen Gewerbebetreibung entgegen; dazu gehört: die Geringschätzung des Gewerbestandes überhaupt, wenigstens der Mehrzahl der verschiedenen Gewerbezweige, und zumal das Vorurtheil, daß dieselben nur für die niedern Klassen geeignet, der höher Stehende, und mithin auch oft für talentvoller Gehaltene, für den Gelehrten-, Militair-Stand ꝛc. bestimmt sei. Zwar ist es nicht mehr der Fall, daß man sogar den Gewerbebetrieb im Großen als entehrend für die jenen höhern Ständen Angehörigen betrachtet, und selbst geachtete adeliche Namen erblickt man jetzt unter den Kaufleuten und Fabrikunternehmern, wie es schon früher in England, Oestreich ꝛc. statt fand; nicht mehr glaubt der Gelehrte, Beamte, Offizier ꝛc. sich gekränkt, wenn er die Söhne nicht seine eigene, sondern nur eine gewerbliche Laufbahn betreten lassen kann, und seltener als sonst wenden Bürger und Landleute den letzten Nothpfennig an, um ihre Lieblinge auf die Universität schicken zu können. Der bisherige Mangel an höhern Bürger-, Real- und Gewerbeschulen hatte hieran große Schuld. Wer sich irgend einige Bildung verschaffen wollte, war genöthigt, gelehrte Schulen, Gymnasien, Lyceen, zu besuchen, wo nur auf gelehrte Bildung hingearbeitet, und oft nicht im mindesten berücksichtigt wurde, daß die Mehrzahl der Schüler für technische Gewerbe bestimmt waren, und ganz andere Kenntnisse, als der darin gelehrten, bedürften. Nur in neuester Zeit, nachdem bereits seit vielen Decennien von den einsichtsvollsten Männern die Nothwendigkeit anderer Schulen für Gewerbtreibende lange fruchtlos erwiesen worden war, hat man dergleichen zu errichten angefangen. Die geringe Bildung der Gewerbetreibenden selbst, die oft unschickliche Behandlung der Lehrlinge, waren nicht minder Ursache, daß irgend bemittelte Eltern es möglichst vermieden, ihre Kinder dem Gewerbstande zu widmen.

Durch die rationelle Ausbildung des Gewerbebetriebs aber wird jener Nachtheil immer mehr und mehr verschwinden, und der Gewerbestand eine erhöhte Achtung erlangen, die er seiner Wichtigkeit nach, als ein Hauptbestandtheil des Staats, auch unbedingt verdient. Höhere Stände werden sich immer mehr bewogen finden, ihre Söhne, wenn sie Neigung zu technischen Beschäftigungen besitzen, selbst zur Betretung

dieser Laufbahn zu veranlassen, und manche gebildete, bemittelte und talentvolle Jünglinge, zu ihrem Wohle für das ganze Leben, sich einer Beschäftigung widmen, die in früherer Zeit für sie nicht schicklich gehalten worden wäre.

Auch jetzt bestätigt sich noch das alte Sprichwort: „Ein Handwerk hat einen goldenen Boden" — freilich nur dann, wenn es mit Fleiß, Sachkenntniß und stets fortschreitender Umsicht betrieben wird. Die wahre, das Leben beglückende Zufriedenheit, findet man oft weit mehr in den Werkstätten fleißiger und einsichtsvoller gebildeter Gewerbsleute, als in den, nicht selten nur durch äußern Schein blendenden, Verhältnissen höher Gestellter.

Dem vorurtheilsfreien Manne wird der einsichtsvolle Bürger, wie der einfache Landwirth, welcher seinen Beruf erfüllt und eine seinen Kräften und Verhältnissen angemessene Bildung zu erlangen strebt, eben so ehrenwerth erscheinen, als mancher vielleicht oft nur durch Geld und andere Zufälligkeiten Begünstigte auf einer höhern Stufe der Rangordnung. Wenn allerdings nie erwartet werden kann, daß Glieder jedes Standes von ganz abweichender Bildung, in eine Gesellschaft vermischt, sich stets befriedigt finden werden, so ist es dennoch erforderlich, daß zuweilen höher Gebildete sich den Kreisen der Niedern anschließen, damit diese ebenfalls zur Aneignung höherer Cultur ermuthigt und erhoben werden, um eine größere Annäherung der Stände zu bewirken. Hierzu die Hand möglichst zu bieten, ist wohl jedes schon Gebildeten Pflicht.

Der thörichte Wahn, daß Jeder, der nur einiges Talent zeigt, sein Glück nur in den höhern Ständen machen könne, schwindet mehr und mehr. Der Gewerbestand bedarf nicht minder geist- und talentvolle Köpfe und bietet genügende Wege dar, höhere Geisteskräfte zum eigenen und seiner Mitbürger Wohl anzuwenden. Der Gewerbtreibende vermag in Zeiten der Noth weit leichter, als das Glied eines höhern Standes, sein Brod auch auswärts zu suchen, denn ihm steht mehr wie jedem Andern die ganze Welt offen; er kann weit besser ein Nebengeschäft, auch wohl ein ganz anderes anfangen und sich forthelfen, weit eher mit wenig Geldmitteln sich einen häuslichen Heerd gründen, Familienglück genießen, und sein thätiges Leben schützt ihn zugleich gegen Langeweile und meist dadurch entstehende Unzufriedenheit und Lebensüberdruß.

Flaggen.

— In No. 15 des Universalblattes für die gesammte Land- und Hauswirthschaft, von Professor Dr. Schweizer und H. Schubart, befindet sich eine Art Uebersicht des Zustandes Rußlands in landwirthschaftlicher Hinsicht. Zum Schluß, wo von der Lebensweise und Nahrung der russischen Bauern die Rede ist, heißt es: „Krautköpfe bilden nebst dem Brodte des Hauptnahrungsmittel der Bauern. Die Kohlköpfe werden vorzüglich gut gezogen, sind ausnehmend wohlfeil und man macht daraus eine Suppe, in die man an Festtagen zuweilen ein Stück Speck, gewöhnlich aber eine Art Mücken wirft, welche sich in den Wäldern Rußlands in großer Anzahl finden, und die man den Winter hindurch trokken erhält, u. s. w." — Diese merkwürdige und völlig neue gastronomische Notiz ist aus der Révue britannique 1837 entlehnt. — In der Hoffnung, dort noch einige nähere Umstände, vielleicht auch noch eine pittoreske Beschreibung der Jagd und des Fanges dieser nahrhaften Mücken zu finden, zog ich die angedeutete Quelle zu Rathe, und da ergab sich, daß der französische Journalist seinen Aufsatz aus dem Englischen übersetzt habe, wo gesagt ist, daß der russische Bauer seine Kohlsuppe mit mushrooms, d. h. Pilzen koche u. s. w. Der französische Bearbeiter hat, ohne sich die Mühe zu geben, in das kleinste Schulwörterbuch zu blicken, nach der Aehnlichkeit des Klanges, mushrooms durch des moucherons d. h. Mücken, Schnacken, übersetzt und sich vielleicht noch, sowohl über seine gründliche Sprachkenntniß, als auch über das neue Nahrungsmittel recht herzlich gefreut.

— Beranger, der berühmte Liederdichter der Franzosen, ist zugleich ein edler Sonderling, der mit Gewalt arm sein will. Weder Decorationen noch Geld nimmt er an; die schönsten Stellen sind ihm schon angeboten worden, er verschmäht sie und lebt wie ein Einsiedler zu Tours in der Provinz. Neulich wollte er nach Paris kommen, da las er von sich in den Zeitungen, daß man ihn festlich bewirthen wolle, zugleich witterte er eine Intrigue, schrieb ab, und kam, trotz der inständigsten Bitten seiner Freunde, nicht. Noch seltsamer klingt folgender Zug von ihm. Beranger hat Eclogen und Idyllen geschrieben. Man will ihm 36,000 Franken dafür geben, aber Beranger verschmäht den Handel. Erstens will er arm sein, es soll nicht heißen, Beranger habe viel Geld verdient; zweitens sieht er in den Liberalen, die doch seine Freunde sind, seine Feinde, die sagen würden: Seht, Beranger, der Apostel der Freiheit, girrt Liebesgedichte! Und somit schweigt er, ja, er soll geschworen haben, das sie erst nach seinem Tode im Druck erscheinen dürften. Man kann es für eine Grille halten, auf Armuth stolz zu sein, allein ein edler Stolz bleibt es immer.

— In München soll jetzt Ordnung sein, wie in einer Apotheke; jedes hat sein Fach. Die Bälle sind nach den Ständen in 29 Klassen getheilt. Der Adel theilt sich in drei Abstufungen; desgleichen tanzen die hoffähigen Bedienten nicht mit den gemein bürgerlichen. Man liest oft 11 geschlossene Bälle nebeneinander angezeigt. Alles separirt sich zusammen. Nur in dem Gottesacker hat man noch nicht die rechte Ordnung herstellen können.

Reise um die Welt.

*** Der große russische Markt für die asiatischen Völker, der früher zu Makariew gehalten wurde, ist seit dem großen Brande von 1816, der diese Stadt zerstörte, im folgenden Jahre nach Nischnei=Nowgorod, am Zusammenflusse des Oka in die Wolga, verlegt worden. Man bestimmte zum Meßplatze die große Ebene zwischen den beiden Flüssen. Leider war der Ort übel gewählt und um den Sumpfboden, woraus er bestand, nur einigermaßen festzumachen, war eine Ausgabe von mehr als 40 Millionen Rubel (13 Millionen Thaler) erforderlich. Es wurden in allen Richtungen gewölbte Abzugsgräben erbauet und mit den beiden Strömen durch Kanäle in Verbindung gesetzt. Die Gebäude, welche als Bazare dienen sollten, ruhten auf einem Wald von Pfählen, und die ganze morastige Ebene wurde mehre Fuß hoch mit Kies und trockenem Sande beschüttet, dergestalt, daß, des häufigen Austretens der beiden Flüsse ungeachtet, der Boden immer trocken bleibt. In der Mitte des Platzes befindet sich der große Bazar, der von mehren Gängen im Rechtwinkel durchschnitten wird, die das Ganze in 64 Vierecke scheiden, welche, außer einigen im Mittelpunkte gelegenen öffentlichen Bureaux, 3522 große Keller enthalten, worin die Kaufmannswaaren aufbewahrt werden und neben jedem derselben ein kleines Wohnzimmer angebracht ist. Während der Messe ganzer Dauer sind die Kaufleute genöthigt, in folgender Ordnung zu beharren: Um die Central=Bureaux schlingen sich die Magazine der europäischen Kaufleute. Weiterhin sind die Armenier, eine eben so zahlreiche als geachtete Klasse in allen Handelsverhältnissen des Orients. An sie reihen sich gewöhnlich die Bucharier, die sich auf den ersten Blick von den übrigen Asiaten durch ihren untersetzten Wuchs, ihre Beleibtheit und ihre braunen Gesichter unterscheiden lassen. Beinahe eine ganze Seite des Bazars wird von den chinesischen Kaufleuten eingenommen, deren Waarenauslegung etwas ganz Eigenthümliches hat, obgleich aller Wahrscheinlichkeit nach nur wenige Angehörige des himmlischen Reiches unter diesen Leuten sich befinden. Ihr vorzüglichster Handelszweig besteht in Thee. Außerhalb des aus Stein erbauten Bazars gewahrt man eine Menge hölzerner Buden, worin die Handelsleute der verschiedenen Volksstämme Sibiriens und der Tartarei ihr Pelzwerk feil bieten. Die Messe von Nischnei=Nowgorod, wo zu der großen Menge europäischer Kaufleute von allen Nationen, sich Individuen aus allen Theilen des ungeheuren russischen Reiches, vom Eismeere bis zur chinesischen Mauer, aus Persien, der Türkei, Indien und China gesellen, gewährt einen eben so interessanten als belebten Anblick. Man schätzt, daß während der Meßzeit über 600,000 Personen hier aufgehäuft sind und daß für mehr als 40 Millionen Gulden Waaren jeder Art hier verkauft werden. Der Werth des Thees allein wird auf 4 Millionen Gulden angeschlagen. Es werden außerdem noch 8 Millionen Pud oder nahe an 150,000 Centner Uraleisen verkauft, wovon ein großer Theil nach Buchara und Turkestan ausgeführt wird. Der Meßhandel verwendet mehr als 2000 Schiffe auf der Wolga und ihren bedeutendsten Zuströmungen.

*** Der Komiker Steudel in Reval ist auf den Gedanken gefallen, bei seinem im Januar d. J. stattgehabten Benefize folgende Worte auf den Anschlagezettel zu setzen: „Heute kostet der Eintrittspreis auf allen Plätzen das Doppelte — doch erhält Jedermann sein Geld nach der Vorstellung zurück, wenn er ein am Schlusse vom Komiker aufgegebenes Räthsel richtig löst, und dem Kassirer, auf einen Zettel geschrieben, die wahre Lösung übergiebt." Das Räthsel war sehr lang und sehr verworren, doch kamen fast alle überein, es sei Chaos, oder Wirrwarr, oder Unding, oder Galimathias. Da das Theater ungemein überfüllt war, so war das Gedränge bei der Kasse, um das Geld zurück zu erhalten, enorm. Doch Niemand errieth das wahre Wort. Da erschien endlich ein Trasparent, mit den Worten: Es ist: Nichts!

*** Der in Gotha erscheinende Allgemeine Anzeiger der Deutschen meldet etwas beinahe Unglaubliches, nämlich, daß bei einer am 18. Februar daselbst stattgefundenen Hinrichtung, mit Genehmigung der Beamten, einige Personen, welche angeblich an epileptischen Zufällen litten, das Blutgerüst bestiegen und das strömende Blut des Enthaupteten in Gefäßen auffingen und tranken. Der Allgemeine Anzeiger erhebt sich mit Recht gegen dieses alles Gefühl empörende Ereigniß und wünscht, daß wenigstens nun auch amtlich bekannt gemacht werde, was den Bluttrinkern ihr kannibalisches Mittel geholfen, damit der Aberglaube hier sein Ende finde.

*** Nach vieljährigen unendlichen Mühen hat ein Vogelhändler zu Genua zwei Papageien abgerichtet, Duette zu pfeifen. Unter den schon einstudirten befindet sich auch jenes zwischen Norma und Adalgisa, und das berühmte der beiden Bässe aus den Puritanern. Der Eigenthümer der gefiederten Künstler fordert als Preis für dieselben 3000 Franken.

*** Es hat sich zu London eine neue Religionssekte gebildet, eine Gesellschaft von der Krippe, deren Hauptdogma darauf hinausgeht, daß alle christlichen Kirchen nur Ställe sein dürfen, weil ja der Heiland in einem solchen zur Welt kam.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 31. Am 12. März 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



Eine Blume von Freundes-Hand auf das Grab des Herrn Dr. H. Mathy,

weiland K. Stadt-Physikus zu Danzig.

So waren jenes Hohen-Liedes Töne,
Das jüngst den Ruhm der Bürger-Krone sang,
Dein Schwanenlied, — Du Jünger der Kamöne?
Ist er verstummt, der Lyra-Saiten Klang,
Den Du, im treuen Tempeldienst der Musen,
Früh schon geweckt und viel genährt im Busen?

Ein würd'ger Priester schrittst Du auf den Bahnen,
Die zur Naturerkenntniß leiten, fort,
Und fandst mit Forschen, fandst mit kühnem Ahnen,
Nicht selten ihrer Räthsel Lösungswort:
Daß auch der Welt Dein Streben Frucht getragen,
Wird manche Thräne Deinem Hügel sagen.

Der Erde wirrem Treiben bliebst Du ferne,
Kein blendend Irrlicht lockte Deinen Blick;
Denn immer zog die Pracht der ew'gen Sterne
Zu Roms und Hellas Himmeln Dich zurück,
Und immer kam von dort dem Arbeit-müden
Erhebung, Frohsinn, Muth und Seelenfrieden.

Wohl dem der Lebens-Pflicht und stille Freude
Auf gleicher Wage abzumessen weiß,
Denn ihm nur wird's, daß er mit Ruhe scheide; —
Er, — bis zum letzten Hauch ein junger Greis, —
Schaut festen Auges die geschwungne Hippe,
Und: „Gaudeamus!“ lallt die bleiche Lippe. *)

Hier fühltest Du, im heißen Durst nach Klarheit,
Wie oft den Geistesflug die Schranke band;
Jetzt schöpfst Du aus dem Sonnenquell der Wahrheit,
Im Chor von Geistern, die Du längst gekannt, —
Und froh empfängt den erd-entrückten Waller
Homer, Horaz, Hippokrates und Haller! —

G

Danzig, den 8. März 1839.

*) Mit diesem Zurufe empfing der, von der Hand des Todesengels schon berührte Greis, seinen zur Hilfe herbeigeeilten Collegen.

Literatur.

Das neue Handbuch für Reisende in Deutschland vom Major Dr. Streit wimmelt zwar auf jeder Seite von Unrichtigkeiten, aber possirlich erscheinen sie für uns, die wir die Oertlichkeit kennen, wenn wir lesen, was er von unserm guten Danzig schreibt. Er sagt:

Danzig, in alten Urkunden Gidanie, Gedaun auch Dantiscum genannt, wichtige Handelsstadt und Festung ersten Ranges. Große Volksmenge ꝛc. Die Stadt wird in die Alt=, Recht=, Vorder= — soll heißen Vor= — und Niederstadt und Langgarten und Speicher=Insel getheilt; sie hat sehr ausgedehnte Befestigungswerke und ist mit vielen Schanzen und Außenwerken umgeben, unter denen das Fort Weichselmünde, der Hagelsberg und Bischofsberg die wichtigsten sind, 4 Thore — eigentlich 6 Thore — 13 lutherische, 4 evangelische, — sind die lutherischen nicht evangelisch? Danzig hat innerhalb der Thore 13, außerhalb derselben 2 evangelische Kirchen — 4 katholische Kirchen, — innerhalb der Thore sind 4, in den Vorstädten 2 katholische Kirchen — 2 Mannsklöster, 1 Nonnenkloster — sind längst aufgehoben — 4700 Häuser, 62000 Einwohner — gehabt! jetzt nur mit allen Vorstädten und selbst mit St. Albrecht, Neufahrwasser, Langfuhr und Weichselmünde ꝛc. 59934 E. Die Stadt innerhalb der äußern Thore hat nur 50206 E. — als Vorstädte werden hiezu gerechnet 1) St. Ellbrecht — bei uns St. Albrecht — ¾ Meile von der Stadt, mit 800 E. — nur 685 Seelen — 2) Neufahrwasser, eine Insel — liegt auf dem festen Lande — mit dem Hafen von Danzig und dem obgenannten Fort Weichselmünde — durch die breite Weichsel getrennt — 1 Meile entfernt, mit 1400 E. — Neufahrwasser hat 2126 und Weichselmünde 673 E. — hier ist das Lootsen=Personale. 3) Langefuhr 700 E. — mit Neu Schottland und Leegstrieß 1220 E. — 4) Neu Garten 500 E. 5) Petershagen, ⅛ M. entfernt, — liegt wie Neugarten innerhalb der Thore. — 6) Schiedlitz. 600 E. — hat mit allem Zubehör 1068 E. — 7) Schottland, 420 E. — hat 134 E. — 1 kath. Kirche. 8) Stadtgebiet, 300 E. — hat 793 E. — 9) Stolzenberg.

Vorzügliche Gebäude. Domkirche mit schönem Altarblatt, was nach Paris geschleppt worden war, von dort aber wieder zurück gebracht wurde. — Wir haben keinen Bischoff, kein Kollegiatstift und keinen Dom. Das berühmte Gemälde hat in katholischen Zeiten einen kleinen Nebenaltar unserer jetzt evangelischen Ober=Pfarrkirche zu St. Marien geziert. — Rathhaus. Zeughaus, unter welchem das Grabmahl Johann III. von Schweden. — So viel wir wissen, ist unter dem Zeughause der Wolffsche Weinkeller und in diesem kein König begraben, auch hat Schweden niemals einen König Johann III. gehabt. — Artus= oder Junkerhoff, große Magazine auf der Speicher=Insel, das neue Schauspielhaus — steht schon 38 Jahr — die schönste Straße ist der Langgraben — bei uns heißt sie die Langgasse. — Wissenschaftliche und Kunst=Anstalten. Gymnasium. Stadt=Bibliothek von 30000 Bänden — sind viel mehr. — Divisionsschule der 2. Division, naturforschende Gesellschaft mit Sternwarte auf dem Bischofsberge — ward schon 1813 von den Franzosen zerstört, — physikalische Gesellschaft — ist nicht vorhanden, — Schullehrer=Seminar — caret — Schiffahrtsschule, Bibelgesellschaft, Naturalien=Kabinet — gehört der naturforschenden Gesellschaft, — Kaheimsche Gemäldesammlung — der treffliche Mann, welcher sie dem öffentlichen Gebrauch widmete, hieß Kabrun.

Vergnügungsorte. Umgebungen. Schauspiel. Schöne Spaziergänge. Ohra, Dorf mit niedlichen Landhäusern — es ist nur eins dort, dasjenige des Herrn Commerzienrath Höne. — Allerengel oder St. Michael, mit der Ruine eines Hospitals — mit diesem Vergnügungsort wird wohl die Bretterbude, der letzte Groschen genannt, gemeint sein. Uebrigens ist dort nur noch eine Ziegelei und die Ruine einer Kirche, das Hospital war unbedeutend. — Heiligenbaum — der Ort heißt Heiligenbrunn — mit mehren Gasthäusern. Holm mit Fähre. Münde mit dem Fort Weichselmünde. Zoppot, Seebad, 2 Meilen von Danzig, Badekabinet, Tropf=, Douche=, Regen=, Sprütz= u. Sturzbäder — sind sie sämmtlich dort? — schöne Aussicht, Badekarren in der See — es ist kein einziger vorhanden, — Gasthäuser, englische Hof — existirt nicht, wohl aber ein englisches Haus, — deutsches Haus — ist kein Gasthaus. — Doch genug! mehr Unrichtigkeiten in wenigen Zeilen sind wohl noch nicht vorgekommen; den besten Scherz liefert aber immer der seelige Johann III. von Schweden, welcher niemals existirt, hat und doch unter dem Zeughaus begraben sein soll! — Kr.

Kajütenfracht.

— Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz von Preußen, hat die Gnade gehabt, auf die Bitte der Friedrich=Wilhelms=Schützen=Brüderschaft zu Danzig, das Protektorat derselben zu übernehmen und die Gesellschaft hievon in einem huldvollen Schreiben zu benachrichtigen.

— Die jetzt hier coursirenden falschen Einthaler=Kassen=Anweisungen sind dadurch zu erkennen, daß der Adler auf der Rückseite fast gar nicht zu sehen, Cottrant statt Courant gedruckt und die Nonpareille=Schrift am Rande unsauber und ohne alles Ebenmaaß ist.

— Wir hören jetzt so häufig und mit Recht darüber Klage führen, daß manche Mitglieder der höhern katholischen Geistlichkeit eine unüberwindliche Abneigung gegen

ihre evangelischen Mitchristen an den Tag legen, und nur dann zu einem etwanigen Beistande sich bereit finden lassen, wenn ihnen die Aussicht eröffnet wird, diese vermeintlichen Ketzer in den Schooß der katholischen Kirche hinüber zu ziehen. Hin und wieder hört man auch Klagen über den Widerwillen evangelischer Geistlichen gegen ihre katholischen Mitchristen. Es dürfte interessant sein, eine Menge von Thatsachen aufzuzählen, welche darthun, wie im Regierungsbezirke Danzig eine, in andern Gegenden fast beispiellose gegenseitige Duldung der beiden Hauptreligionsparteien herrscht, und wie nicht allein die Mitglieder dieser verschiedenen Confessionen, sondern auch die Geistlichen derselben in den freundlichsten Beziehungen zu einander stehen, und wie Katholiken und Evangelische bei uns überall sich froh bewußt bleiben, daß sie gemeinsame Unterthanen eines allgeliebten Königes, gemeinsame Bürger eines geachteten Staates, daß sie Alle in gleicher Weise Preußen und Christen sind. — Für dieses Mal nur nachstehende einfache Notiz. Als im vorigen Jahre, in Folge der in dem Dorfe Skurcz, Stargardter Kreises, stattgefundenen Abschulung der evangelischen Schulkinder von den katholischen (die bisherige Ortsschule konnte die große Zahl der Schulkinder nicht mehr fassen) ein neues evangelisches Schulhaus aufgeführt werden sollte, und die evangelischen Einsaßen das von der Königl. Regierung ihnen gewährte Bauholz mit ihrem geringen Angespann nicht zeitig genug anfahren konnten, da gab der wackere katholische Pfarrer Reetz zu Skurcz seine eigenen Pferde und Wagen zur Hilfe her, und mehre seiner Gemeinde-Mitglieder folgten seinem ehrenwerthen Beispiele. Der Pfarrer Reetz ist ein naher Anverwandter des jetzigen Domprobstes Hrn. Krüger zu Pelplin, welcher vor mehren Jahren als Schulen-Inspector sich hochverdient gemacht hat.

— In Montau, einem Dorfe des großen Werders, heirathete ein Mann von 50 Jahren ein 18jähriges Mädchen. Die junge, leichtfertige Frau hatte mit zwei Försterburschen allerlei Liebeshändel, welche sie unter Obhut eines Ehemannes glaubte am bequemsten fortsetzen zu können. Doch dieser hielt auf häusliche Ehre und war der Doppelliebe seiner Frau sehr im Wege. Diese regte deßhalb ihre Liebhaber an, ihren Mann aus dem Wege zu schaffen. Sie überfielen ihn eines Tages, warfen ihn auf ein Bett und wollten ihn nun zu Tode kitzeln. Unter den gräßlichsten Martern, daß der zähe Schweiß aus allen Poren drang und der weiße Schaum ihm vor dem Munde stand, bebte und zuckte der Unglückliche unter den Händen der Unmenschen, denen er endlich doch zu langsam verschied, sie brachten ihn daher noch durch mehre Messerstiche in die Brust völlig um's Leben. Die Frevelthat wurde sehr bald entdeckt, und die Thäter sind bereits im Gewahrsam in Marienwerder.

— Der dem Bernstein zwar ähnliche, aber ihn bei weitem nachstehende Copal wird hier seit einem Jahre zu Collier's, sowohl glatten als rosettirten Corallen, Ohrgehängen ꝛc. verarbeitet und für Bernstein von gewissenlosen Verkäufern ausgegeben, was sowohl die redlichen Bernsteinhändler als Bernsteinarbeiter leicht in Mißkredit bringen kann, wenn das kaufende Publikum nicht bei Zeiten auf diesen am hiesigen Orte bisher neuen Industriezweig aufmerksam gemacht wird. Die Copalwaare unterscheidet sich von der von Bernstein gearbeiteten dadurch, daß die Farbe zwar hell ist, jedoch matten Glanz hat und durch Reiben auf Tuch bald einen harzigen Geruch verbreitet, beim Anfassen sich fettig anfühlt und bei gleicher Größe gegen Bernstein leichter ist.

Stückgut.

An dem Ufer der Nogat und in der Nähe der Stadt Marienburg sieht man die Steine eines runden Thurms. Man will, doch ohne Grund, behaupten, daß zur Zeit der Kreuzherren dieser Thurm auf Kosten der Einwohner des Marienburger Werders erbaut worden, und sie zum Auflösen des Kalks hiezu haben Buttermilch liefern müssen. Der Thurm heißt daher noch bis jetzt Butter- oder Buttermilchs-Thurm. Es sei, heißt es, den Einsaßen des Werders die Erbauung des gedachten Thurms als Strafe diktirt worden, weil sie, reich, sich mancherlei Vergehungen gegen welt- und geistliche Rechte haben zu Schulden kommen lassen. Die Legende erzählt, die Bauern in Groß-Lichtenau hätten sogar zum Fastnachtsspiel einen Bettler lebendig braten lassen. Alle diese Fabeleien verlieren ihre Glaubwürdigkeit durch den Umstand, daß in der Stadt Rouen sich ein Thurm befindet, welcher den Namen Butterthurm seit undenklichen Zeiten und bis jetzt führt. Es ist durch die Stadt-Chronik nachgewiesen, daß dieser Thurm aus dem Ertrage derjenigen Gelder erbaut worden, mit denen sich fromme Katholiken die Befugniß von der Behörde erkauften, Fleisch und Butter an gebotenen Fasttagen und während der 7wöchentlichen großen Fasten essen zu dürfen. Wahrscheinlich haben die Ritter-Mönche ähnliche Fastengelder zum Bau des gedachten Marienburger Thurms anwenden lassen.

Provinzial-Korrespondenz.

Memel, Anfangs März 1839.

Der 21. v. M. Abend schmückte den klar scheinenden Mond mit einem ungeheuren durchsichtigen Ringe; der Schaulustigen, dieses prachtvolle Phänomen zu beäugeln, waren nicht wenige, und des Herzens Tiefen gingen weit auf. Der Eine deutete auf schnell eintretendes Thauwetter, der Andere auf sich einfindenden Frost; Letzterer hatte des Himmels Räthsel zur Genüge gelöst. Doch aber gab die Erscheinung Stoff zu belustigenden Reden. Ein edler Schuster z. B., der sich pikirt, ein großer Politiker zu sein, erklärte den Mondring dreist für den göttlichen Vorläufer des Krieges mit Frankreich und Belgien; sein Nachbar, Duzbruder von ihm, fragte ihn indeß, seit wie lange unser Herrgott ein Zeitungsschreiber geworden wäre. — Ein Prozeß um eine sich zur Freiheit geboren fühlende Nachtigall hat unser Justizkollegium, das wichtigere Aufgaben zu lösen hat, leider eine lange Zeit beschäftigen müssen; Kläger und Verklagte, sagt man öffentlich, haben Recht, vorzugsweise aber die göttliche Themis. —

Es mußt Jemand für eine inexhibile Schuld ein Grundstück mit Gebäuden annehmen. Als einige Tage darauf der Acquirent mit seiner Begleitung von einer Spazierfahrt heimkehrte, gelüstete es ihn, seinen präsumirten Erben sothanes Landstück als ein einstiges Erbe zu zeigen. Wohl lag das Grundstück da, aber die Gebäude waren entführt. Acquirent, seiner Sache nicht ganz gewiß, fragt die Nachbarn rechts und links, ob nicht das dem N. N. gehörige Haus an dem bezeichneten Platze gestanden hätte. „Allerdings", erscholl die Auskunft gebende Stimme, „gestern in der Nacht wurde der letzte Spahn davongetragen"; und der neue Herr schwieg. — Es scheint, als wolle sich der Handel heben; denn wir frommen Memeler werden doch den Russen nicht nachstehen wollen, wiewohl ihnen andere Debouchen zu Gebrauch stehen. In Libau ist der Preis des Flachses ausgezeichneter Qualität mit 4 Rthlr. 26 Sgr. notirt; unsere Schiffahrt florirt bereits. — Unter den hiesigen Aesculapen niederer Cathegorie zeichnet sich einer durch so geschicktes Zahnausnehmen aus, daß, als in Folge höherer Verordnung derselbe das Exercitium an einem Andern ausüben sollte, der Patient, wiewohl Soldat im stehenden Heere, das Hasenpanier ergriff. Der gedachte Meister hatte nämlich dem frühern Märtyrer den Kopf zwischen die Kniee genommen und so geschickt dabei manipulirt, daß wohl ein Stück Kinnlade, einen Zoll groß, herauskam, der Zahn selbst aber abbrach. Verbürgte Wahrheit! — Am 18. Februar wurde ein Justizbeamter begraben, der, siebenzig und einige Jahre alt, in Folge von Nahrungssorgen, wie man sagt, am 14. ejusdem Abends gegen 6 Uhr seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende machte. — Am 21. Februar schnitt sich auf der Bitte eine Frau im Fieberparoxismus die Gurgel ab und mußte trotz angewandter Mittel verbluten. — Die obwaltenden Streitigkeiten mit dem Pontifex, der hinter Alpen und seinen nicht einschlagenden Blitzstrahlen verschanzt zu sein und einem protestantischen Monarchen die Spitze bieten zu können glaubt, schlagen auch im benachbarten Samogitien Wurzel. Oefttmals entstehen zwischen den dortigen katholischen und den diesseitigen lutherischen Grenzbewohnern beim Schnapsglase religiöse Zwistigkeiten, in welchen die Papisten offen erklären, bei ausbrechenden Feindseeligkeiten alle akatholischen Christen über die Klinge springen lassen zu wollen. Sogar wurde ein solcher Fanatiker ergriffen, nach Rossiau geführt, und als man zwei ungeheure Schlachtmesser in seinem ausgehöhlten Stocke entdeckte, gab er dem Richter, auf die Frage, zu welchem Zwecke er sie führe, keck zur Antwort: „gegen Alle, die nicht katholisch sind". Das menschliche Gefühl empört sich bei Aeußerungen der Art, zumal, wenn sie im 19ten Jahrhunderte geschehen. — Viele Mitglieder unserer Mäßigkeitsvereine haben allen Branntweingattungen ein förmliches Valet gesprochen, aber der Rumflasche sprechen sie um so fleißiger zu und zur Entschuldigung sagen sie: „Rum ist kein Kornbranntwein; Rum kann ich vielleicht aus pecuniären Rücksichten nicht jeden Augenblick haben, Kornbranntwein steht mir aber jeden Augenblick zu Gebote!" die Stettiner mögen sich bei solchen Trostgründen nicht sehr schlecht befinden, denn ihr Produkt wird in unserer nüchternen Stadt zu einem sehr wichtigen Artikel. — Nachdem die Dange, die unsere Stadt in zwei Hälften theilt, in Folge des anhaltenden Thauwetters zwei Mal unpracticabel und selbst für Fußgänger, der morschen Eisdecke wegen, gefährlich wurde, ist dieselbe nunmehr so fest mit Eis belegt, daß der Spazierfahrten längs ihr fast kein Ende ist. Aergern sich gleichwohl auch die Schlittschuhläufer über das Durcheisen einiger Schiffe, so ist doch die Eisdecke in weniger als 48 Stunden um so ebener wieder gefroren. — In der Nacht auf den 28. Februar wollten zwei Haufen bewaffneter Schleichhändler an verschiedenen Stellen, jedoch in der Gegend von russisch Crottingen, nach Rußland dringen; sie mußten indeß zurückkehren. Ungeachtet des heftigen Schießens von beiden Seiten, soll doch Niemand verwundet, auch keine Waare erbeutet worden sein.

D. R.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.